

Zeitschrift: Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung

Band: - (2006)

Heft: 26b

Artikel: Geschichte und Bedeutung des Tiefenstollens am Silberberg, Davos

Autor: Good, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichte und Bedeutung des Tiefenstollens am Silberberg, Davos

Zusammenfassung

Das Tiefenstollensystem ist wahrscheinlich der wertvollste Teil des Silberbergs in der Landschaft Davos. Obwohl der erzführende Trochitendolomit relativ ungestört verläuft, waren die Erzzone nicht gleichmässig verteilt. Sie häuften sich eben im Bereich des Tiefenstollens, während angrenzende Zonen leer ausgingen. Die Suchstollen im nördlichen Teil des «Erzganges», die Mine Louis Philippe oder der Rosalienstollen, führten in taubes Gestein. Auch die erzreiche Linse des Hüttenstollens - Baumannlagers hatte keine grosse Ausdehnung.

Für die Erzsuche im ausgehenden Mittelalter hilfreich waren die Ausbisse im V-förmigen Einschnitt des Thälitobelbaches, der Grenze zwischen Silber- und Jenisberg. Wann diese gefunden und erschlossen wurden, ist nicht mit Sicherheit zu ergründen. Doch einmal in Betrieb scheuten die Knappen keine Mühe, diese Erze von der Oberfläche über die Tagbauspalte, trotz der zunehmenden Wasserprobleme, in die Tiefe zu verfolgen. Sie taten dies mit einer erstaunlichen Sachkenntnis.

Die erste Periode und der erfolgreiche Abbau des Tiefenstollens ging mit dem Tod der Mitgewerken von Vikar von Salis, der Familie Vertemate-Franchi, im Bergsturz von Plurs von 1618 abrupt zu Ende.

Im 19. Jahrhundert wurde die Arbeit der «Alten» in die Tiefe fortgesetzt. Hitz und seine Leute benötigten allerdings zwölf Jahre, bis sie das Wasserproblem meistern und die bestehende Sohle auf einer Gezeugstrecke unterhalb des Tiefenstollens erreichen konnten. Von hier aus wurde weiter auf den neuen Wasserlösungsstollen, den Andreas, abgeteuft.

Résumé

Histoire et importance du «Tiefenstollen» au Silberberg, Davos

Le système du «Tiefenstollen» est probablement la partie la plus précieuse du Silberberg dans la région de Davos. Bien que le calcaire à entroques métallifère contienne relativement peu de discontinuités, les zones métallifères ne sont pas répandues de manière homogène. Dans le secteur du «Tiefenstollen», les zones métallifères sont plus abondantes, tandis que les secteurs adjacents sont stériles. Les galeries de prospection

dans la partie Nord du «Ezgang», la mine Louis Philip ou «Rosalienstollen», mènent dans des roches stériles. Ainsi la lentille de «Hüttenstollen-Baumannlager» riche en minerai n'avait pas de grande extension.

Les affleurements dans le profil en forme de V de la rivière du Thälitobel à la limite entre Silberberg et Jenisberg étaient très bénéficiaires à la prospection du minerai dans le moyen âge terminal. Quand ces affleurements étaient trouvés et exploités, n'est pas connu avec certitude. Une fois en service, les écuyers ne craignaient pas les efforts de les suivre de la surface en profondeur malgré les problèmes d'invasion d'eaux. Ils menaient cette tâche avec une expertise étonnante.

La première période d'exploitation du «Tiefenstollen» se termine avec la mort soudaine des compagnons du vicair de Salis, de la famille de Vertemate-Franchi, dans l'écroulement de Plurs en 1618.

Le travail des «Vieux» fut continu vers la profondeur au XIXe siècle. Mais Hitz et ses collaborateurs mettaient douze ans avant de maîtriser les invasions d'eaux et d'atteindre le niveau existant sur une «Gezeugstrecke» (galerie de pompage) en dessous du «Tiefenstollen». Depuis ce point, on approfondit sur la nouvelle conduite d'eau, «Andreas».

Historischer Überblick

Wann begann der Erzabbau am Silberberg?

Aus den Anfängen des Bergbaus am Silberberg sind uns nur wenige schriftliche Quellen erhalten geblieben. So tappen wir im Dunkeln, wenn es um den Zeitpunkt der Entdeckung der Erze oder des Beginnes eines mehr oder weniger systematischen Bergbaus am Silberberg in der Landschaft Davos geht. Waren es Bewohner von Jenisberg oder Jäger, die zufälligerweise die Ausbisse von Bleiglanz auf der nördlichen Flanke des Wiesener Schafthälis (oder Tiefen Tobels) entdeckten und wegen des silbernen Glanzes des Erzes vom «Silberberg» sprachen oder war es gezielte Suche nach Bleierz zu Beginn des 15. Jahrhunderts, als nach der Entdeckung des Kupfersaigerverfahrens in Nürnberg (Kramarczyk) die Tiroler Schmelzöfen in Hall und Rattenberg grosse Mengen an Saigerblei zur Verhüttung der silberreichen Fahlerze benötigten?

Raetien und die Anfänge des Bergbaus

Placidus Plattner gibt in seiner «Geschichte des Erzbaus in der östlichen Schweiz» (Plattner 1878) als früheste schriftliche Zeugnisse des Bergbaus in Raetien die nachfolgenden Verleihungen von Gruben an:

«1317 am Tage Allerheiligen verlieh Herzog Heinrich von Kärnthen, König von Böhmen und Graf zu Tirol an Konrad und Friedrich von Planta das Silberbergwerk in Scharl (vallis sancti Caroli).

1332 der selbe, St. Katharinentag (25. November) an Konrad von Planta und seine

Söhne das Bergwerk Valdera am Ofenberg

1459 den 2. Oktober Friedrich III. bestätigt dem Bischof Ortlieb von Brandis und seinem Stift zu Chur sowie

1459 am 16. Oktober zu Wien an welchem Tage der Kaiser Friedrich III den Bischof Ortlieb mit allen Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenbergwerken belehnte, die zu dem Hochstifte von alters her gehörten sowie mit allen Bergwerken, die in den Herrschaften und Gebieten lagen, welche das Stift damals redlich besass, wobei sich der Kaiser seine und des Hauses Oesterreichs Rechte vorbehielt.

Ortlieb's Vorgänger, Bischof Leonhard Wyssmayer, kaiserlicher Rath und gewesener Kanzler des Herzogs Sigmund in Tirol hat wohl am meisten zur Förderung des Bergbaus in Churrätien beigetragen. Da er mit der Verwaltung der Herrschaft Tirol vertraut war, konnte ihm die Wichtigkeit der Bergwerke dieser Grafschaft (Schwaz, Gossensass) nicht entgehen»

Doch vom Silberberg oder gar von der «Wassergruob» wurden für diese Periode noch keine Aufzeichnungen gefunden.

Die wichtigsten Daten der beiden Abbauperioden

1477 machte Herzog Sigmund von Tirol gegenüber Gaudenz von Matsch das Rückkaufsrecht für den Erwerb der «6 inneren Gerichte» (Davos, Klosters, St. Peter, Langwies, Churwalden und Belfort) des Zehngerichtenbundes für 8000 Gulden geltend. Der Verkauf wurde am 19. Dezember 1477 getätigt. Im Vertrag werden Bergwerke über und unter der Erde erwähnt. Aber nähere Angaben fehlen und vom Silberberg ist auch hier noch nicht die Rede.

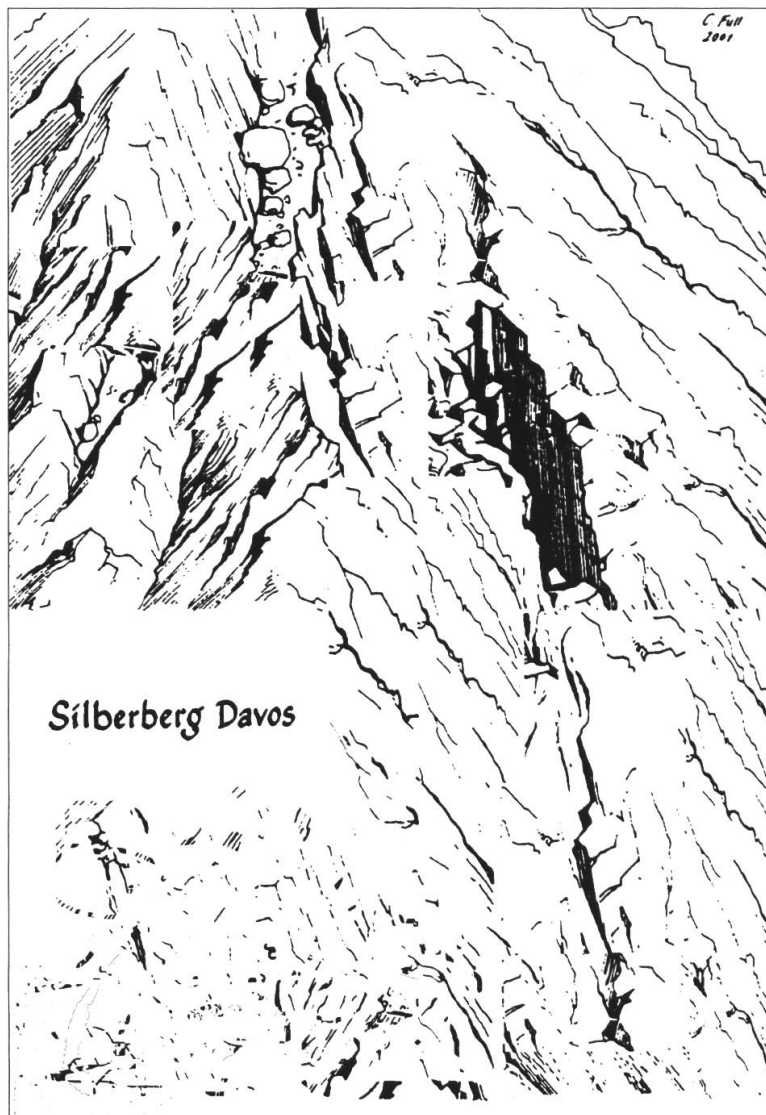


Abb. 1: Ansicht der Tagbauspalte in der ersten Bergbauperiode (frei nach C. Full).

Wegen des chronischen Geldmangels des «münzreichen» Sigmund blieb aber den von Matsch weiterhin das Nutzungsrecht.

Vermutlich war der Bedarf an Blei zur Verhüttung der silberhaltigen Fahlerze der entscheidende Grund für die nun folgende österreichische Bergrichterzeit. In den ersten Jahren, bis 1505, war der Bergrichter von S-charl auch für Davos zuständig. Von 1513 bis 1618 folgt die eigentliche «Bergrichterzeit» in Davos mit teils fremden, teils einheimischen Bergrichtern.

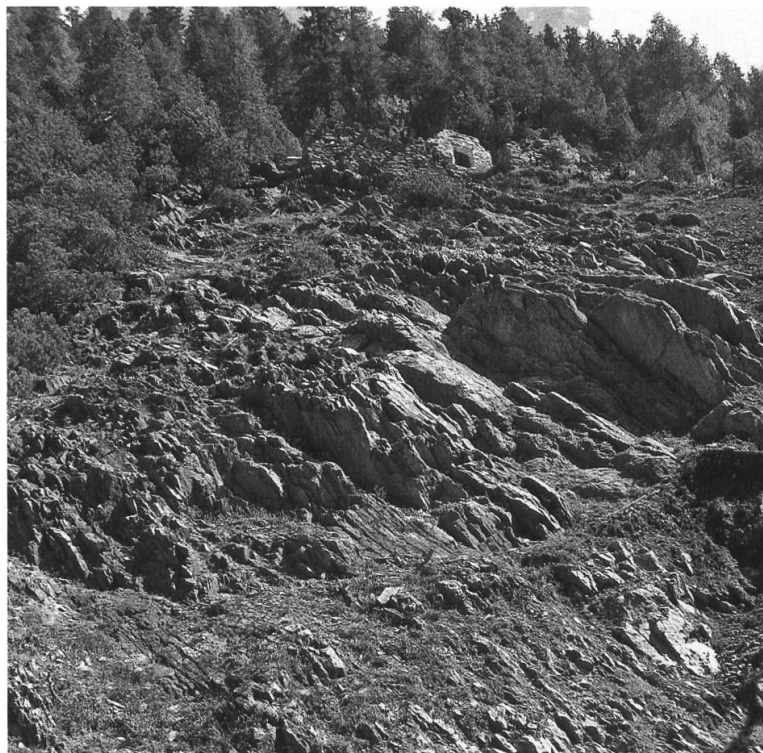
Im ersten Drittel dieser Periode wurde vor allem in den «wassergruoben, zuo sannt Phillip unnd Jacob» und im obersten Stollenbereich «zuo sant Helena» Erz abgebaut. Zu welchem Zeitpunkt drangen die Knappen, trotz der offensichtlichen Wasserprobleme, in die grosse Tiefe vor?

Von der Tagbauspalte, wo die Erze anstehend waren, bis zum Stollen, der sich eine Gezeugstrecke unterhalb des Tiefenstollens befindet, beträgt die Höhendifferenz ungefähr 150 m. Gehen wir davon aus, dass «die Alten» etwa fünf Meter pro Jahr nach unten vorstiessen, so benötigten sie für diesen Abbau mindestens 50 Jahre. Da nachweislich im September 1534 eine Pumpenkunst zur Hebung der Wasser unterhalb des Tiefenstollens gebaut wurde, fällt der Baubeginn mit grosser Wahrscheinlichkeit in die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Die erste Bergbauperiode am Silberberg und der Tiefenstollen bis 1618

- 1477 Erzherzog Sigmund von Tirol (Landesfürst von 1446 bis 1490) erwirbt die Landschaft Davos als Teil der 6 inneren Gerichte mit allen Bergwerken unter und oberhalb der Erde (Durnwalder).
- 1490 Kaiser Maximilian I (Landesfürst von Tirol von 1490 bis 1519) bewegt Sigmund zum Rücktritt.
- 1520 Mangel an Saigerblei in Tirol
- 1533 sandte der Vogt zu Castels, Hans von Marmels (Marmorera), und nicht etwa der Bergrichter Simon Ott, ein Schreiben nach Innsbruck, dass eine Grube wegen des Wassers «verfallen» sei. Es sei aber möglich, das Wasser abzugraben und wenn das Wasser weg sei, hätte es wunderbares Erz. (Wider, TLA 1)
- 1534 Bau der Wasserkunst um die Gesenke unterhalb des Wasserlösungsstollens zu entwässern. Trotz der funktionierenden Entwässerung drang aber immer wieder vom Thälitobelbach her Wasser ein. Die Gewerken trugen sich mit dem Gedanken, den Bach zu kanalisieren und umzuleiten (Wider).
- 1549 lässt Christoffel Anbosser aus Finstermünz die Wassergrube ausbeuten (Wider, TLA 2).
- 1564- 1595 Erzherzog Ferdinand II ist Landesfürst von Tirol.
- 1588- 1618 Christian Gadmer ist «Perkh- und Malefitzrichter» auf Davos (Brügger).
- 1589- 1592 Hauptmann Albert v. Salis arbeitet in der Wassergrube.
- 1602- 1618 Erzherzog Maximilian III ist Landesfürst von Tirol.

Abb. 2: Pochhalde mit Ablagerung des Aushubs des Poch/Knappenhauses (oben).



1618 wurden nach Vikar Johann v. Salis im Mai/Juni aus der Wassergrube 25 2/3 ster (zu 175 Pfund (1 Wienerpfund entspricht 0.562 kg) also 2525 kg) Bleierz gefördert (Brügger).

Die zweite Periode am Silberberg im 19. Jahrhundert

1804 entdeckten F. Chr. Pfersich und J. G. Landthaler das Mundloch des Tiefenstollens.

1806 fuhr H. C. Escher über den Vorstollen in den Tiefenstollen ein und erstellte ein geologisches und ein betriebswirtschaftliches Gutachten am Silberberg.

1808- 1820 Abbau unter grossen Schwierigkeiten im Tiefenstollensystem.

1816 Der Plan Landthaler zeigt den Stand der Abteufung auf den untersten Strecken: Den Tiefenstollen mit Firstenbau, den Vorstollen, die halbe und die erste Gezeugstrecke unter dem Tiefenstollen.

1819 Im vierten Quartalsbericht stellt Johannes Hitz resigniert fest: Die Wasser unter dem Tiefenstollen sind noch immer nicht gewältigt.

1822 Im Plan Landthaler ist der Andreas Erbstollen noch nicht fertig gestellt, somit konnte nur mit funktionierenden Pumpen unterhalb der ersten Gezeugstrecke weiter abgeteuft werden («Vorgesümpfe und Strossenbau», in Abb. 4).

1811 – 1830 wurden vom ganzen Silberberg im Mittel pro Jahr 35.5 Tonnen Bleierz gefördert; dies entspricht 30.7 to Bleimetall pro Jahr (F. v. Salis, 1860, BK 108).

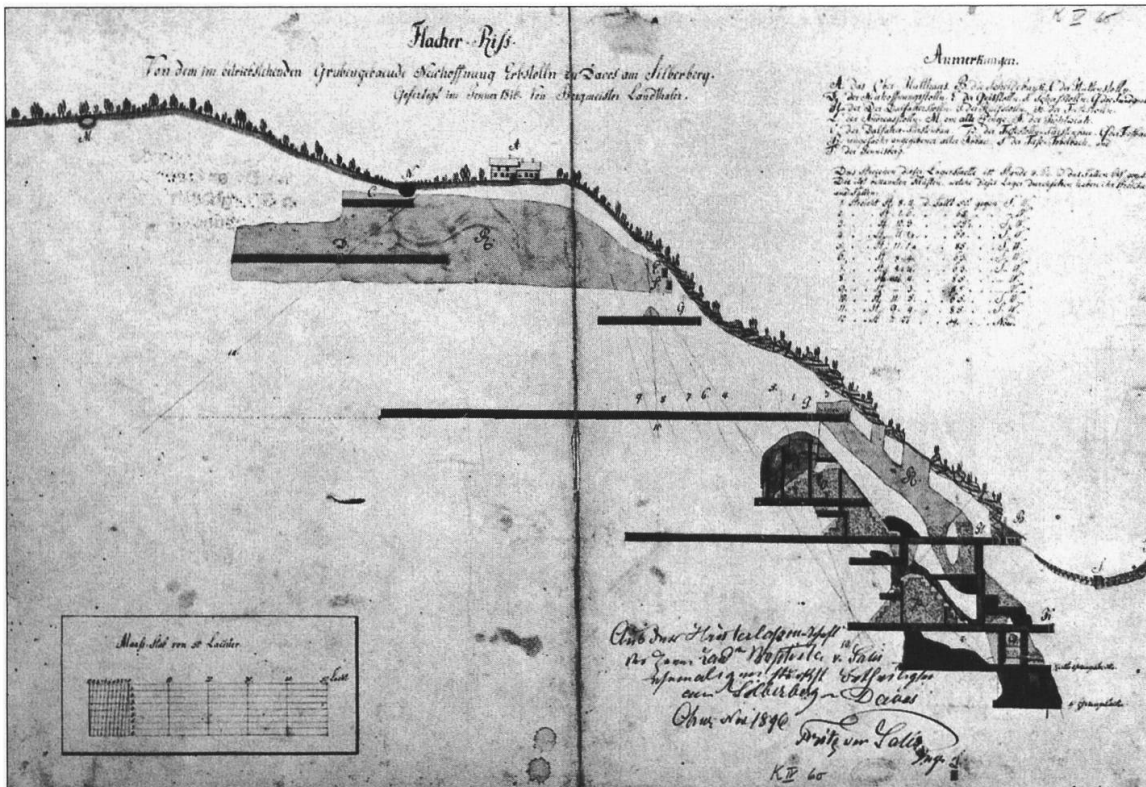


Abb. 3: J. G. Landthaler, Bergmeister, Saigerriß 1816.

Die verschiedenen Namen des Tiefenstollen(-system)s

Es ist nicht gerade übersichtlich, wenn ein und dasselbe Stollensystem mit verschiedenen Namen bezeichnet wird. Dokumente im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck belegen die Namen Sankt Philip und Jakob oder Wasserpaw für den Beginn des 16. Jahrhunderts. Wir können davon ausgehen, dass der Baubeginn im 15. Jahrhundert erfolgte. Der gewählte Name weist auf das Datum des Arbeitsbeginns an diesem Schacht hin. Philip und Jakob ist ein Lostag im Frühling. Dieser fällt, je nach Quelle, auf den 3, 5. oder 11. Mai.

Als Christian Gadmer Bergrichter war (1588-1618), taufte er diesen wichtigen Schacht, der mittlerweile aus zwei parallelen Abteufungen bestand nach seinen Brotherren (Erzherzöge), Ferdinand (1564-1595) und Maximilian (1602-1618). Möglicherweise erwartete er dafür eine Lohnerhöhung, bei einem Jahreslohn von 20 Gulden wirklich keine Anmassung. Offensichtlich war es für seine Vorgesetzten billiger, ihm einen Adelsbrief auszustellen. Erzherzog Maximilian III (und nicht Kaiser Maximilian I) hat 1609 Bergrichter Gadmer mit einem Wappenbrief beschenkt (Gilardon).

Die Davoser Gewerkschaft ihrerseits, die sich im 19. Jahrhundert bildete, besass keine schriftlichen Quellen ihrer Vorgänger über den historischen Bau, den sie antraten. Sie bezeichneten den neuen Zugang zu Ferdinand und Maximilian, den Schacht und die Stollen mit dem Namen Dalvazzer, in Erinnerung an die beiden Wiederentdecker des Silberberges im Jahre 1804, Landthaler und Pfersich, die aus dem Prättigauer Ort Dalvazza stammten.

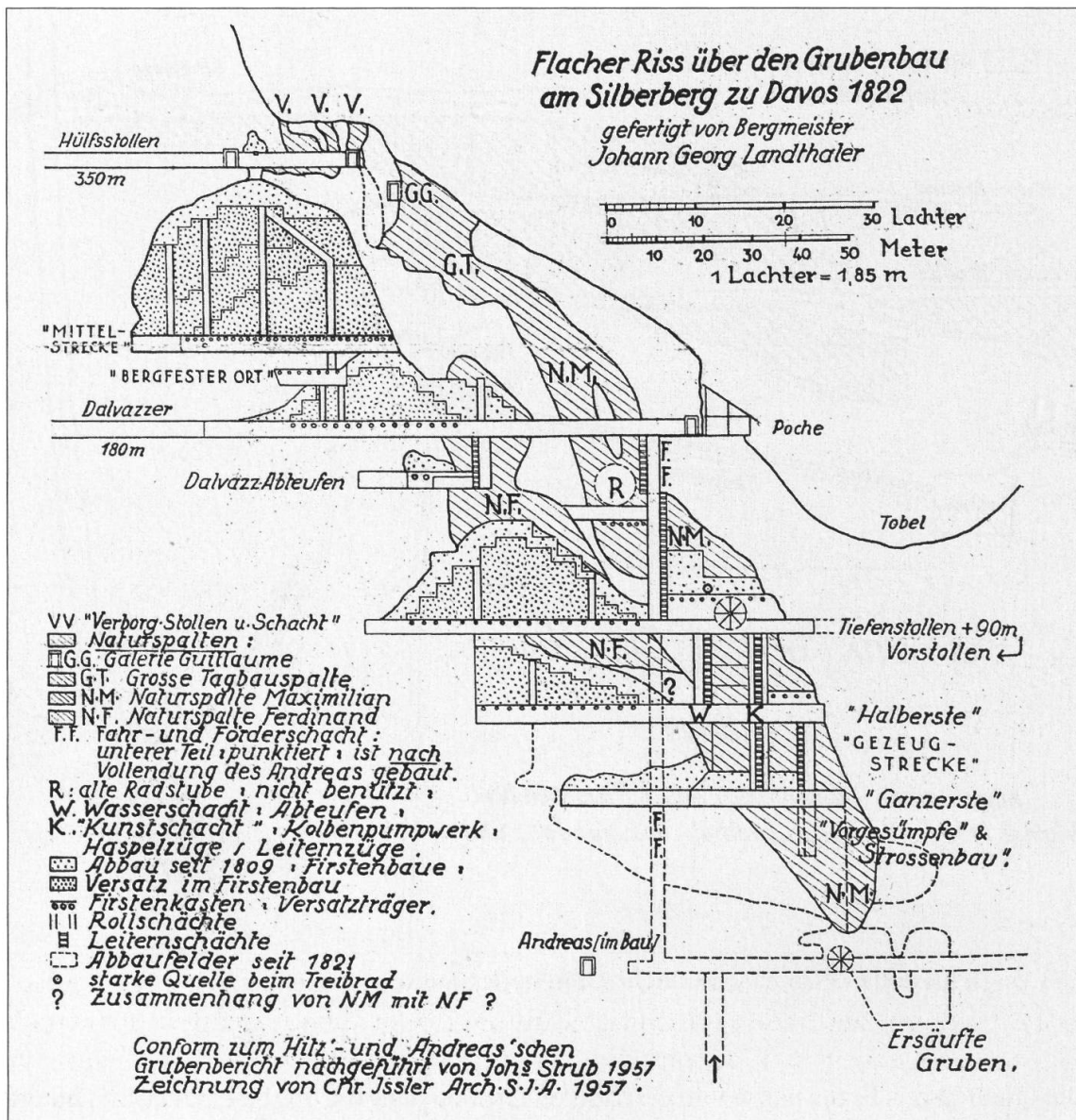


Abb. 4: J. G. Landthaler 1822, Saigerriss mit Ergänzungen von Strub und Issler.

Von der Tagbauspalte ausgehender Abbau

Die ersten Bewerber im 15. Jahrhundert haben mit grosser Wahrscheinlichkeit die Erzadern mit Schlegel und Eisen vom Tag aus in die Tiefe verfolgt. Die heute noch sichtbaren Tagbauspalte und Hohlräume, die teilweise mit der Sprengtechnik zweihundert Jahre später erweitert worden waren, weisen auf Raubbau, die einfachste Form des Bergbaus, hin. Doch war diese Arbeit alles andere als einfach. Die 150 Höhenmeter waren horizontal unterteilt von Arbeitsbühnen im Abstand von zwei Lachtern (ca. 4 m). Ein- und Ausfahrt sowie alle Transporte erfolgten über Fahrten (Leitern), da das tonnlägige Profil, vor allem im oberen Bereich, nicht gut für Haspelzug geeignet war.

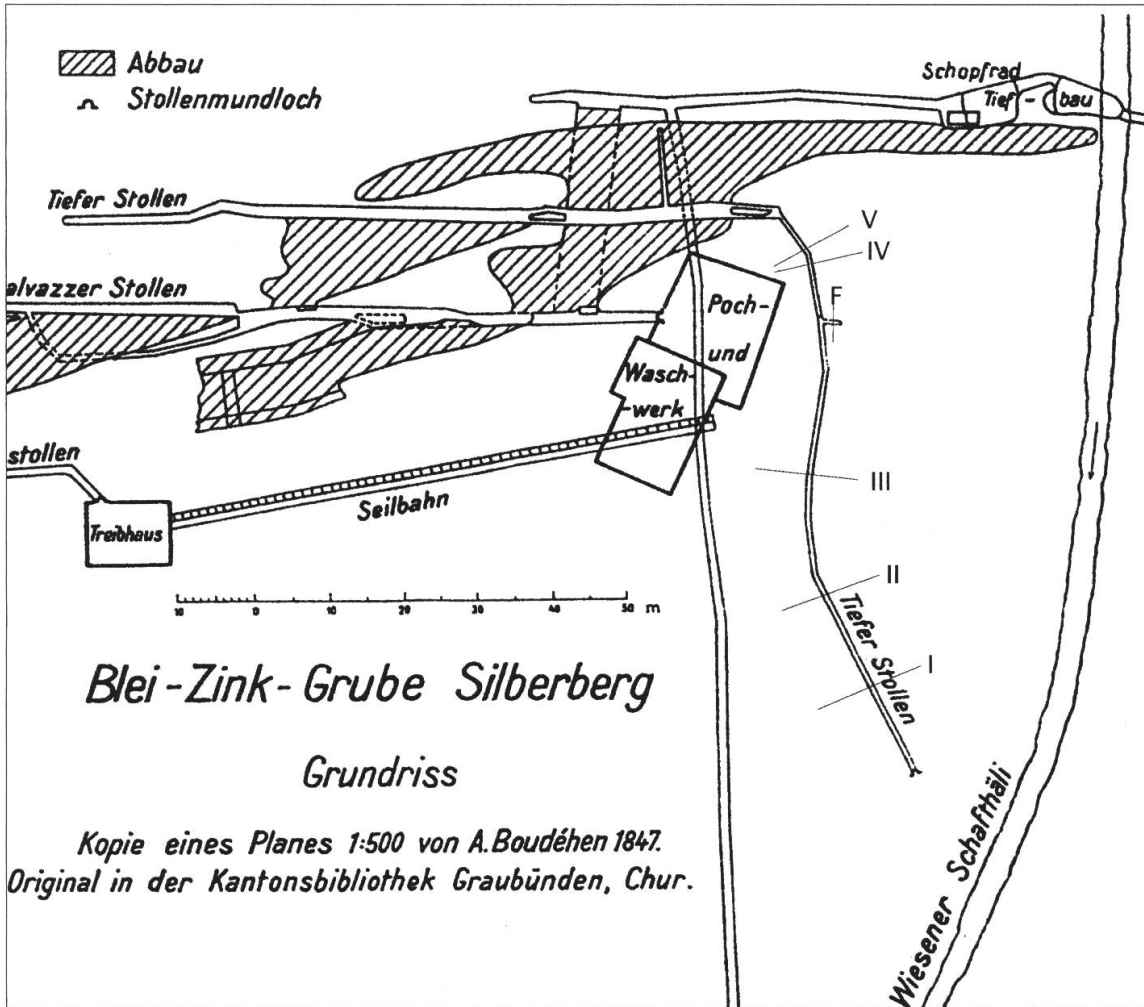


Abb. 5: Tiefenstollen Plan nach Boudéhen mit Stollenquerschnitten (I bis V).

Die Qualität des Erzes nahm von den oberen Gruben über die Tagbauspalte mit zunehmender Tiefe zu. So wog ein Star (ca 30 l) Bleierz vom Fuxloch 165 Pfund, ein Star aus der Wassergrube hingegen 175 Pfund, ein Mehr von 6%. Diese gute Qualität musste allerdings mit einem immer grösseren Aufwand zur Entfernung der zusetzenden Wasser erkauft werden. Wahrscheinlich wurde das Wasser durch Schöpfen und Weiterreichen der Eimer von Mann zu Mann und streckenweise mit Kübeln und Haspel aus der Tiefe gezogen. Eine Gezeugstrecke (20 Lachter) unterhalb des heutigen Dalvazzerstollens wurde ein Stollen vorgetrieben und mit einem Firstenbau ausgebeutet.

Sicher schon im 15. Jahrhundert musste ein Wasserlösungsstollen angeschlagen werden, um dem Wasser Herr zu werden. Diesen Wasserlösungsstollen bezeichnen wir heute als Vorstollen zum Tiefenstollen. Doch auch hier gab es kein Halten. Dem Erz folgend wurde auf einer halben (ca 20 m) und später auf einer ganzen Gezeugstrecke (40 m) unterhalb des Wasserlösungsstollens gutes Erz abgebaut.

Das Wasser musste erneut durch Schöpfen und ziehen oder mit Handpumpen auf die Höhe des Vorstollens gehoben und dort nach aussen geleitet werden. Mit wie vielen

Wasserschöpfern diese Arbeit gemacht wurde ist uns nicht überliefert. (Am Falkenstein bei Schwaz waren es für zweihundert Höhenmeter zeitweise 600 Mann, die Tag und Nacht in Schichten von vier Stunden diese nasse und mühsame Arbeit verrichteten. (ECHO Spezial 5))

1534 baute der Vintschgauer Mang Meygstner eine funktionierende Wasserkunst zum Preis von 100 Gulden (Wider); eine enorme Leistung wenn man bedenkt, dass in Schwaz der Werkmeister Hans Schwaiger 1522 keinen Erfolg hatte und dass dort erst 1554 der Salzburger Wolfgang Lasser die «Schwazer Wasserkunst» mit Kehrrad fertig stellte.

Im 19. Jahrhundert kämpfte die Davoser Gewerkschaft unter Johannes Hitz bis 1820/21 gegen widrigste Umstände, um das Wasser bis auf die erste Gezeugstrecke unterhalb des Vorstollens zu gewältigen (Hitz).

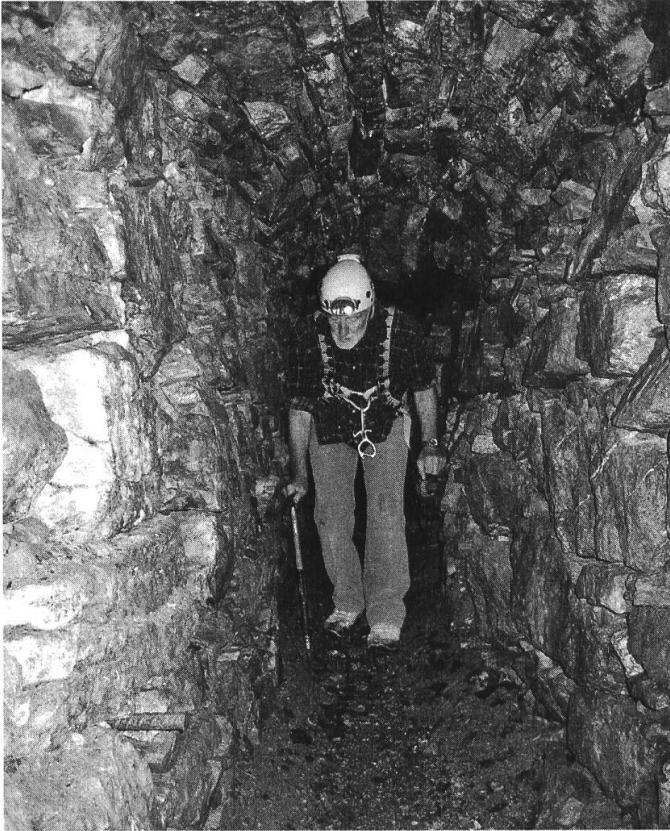
Erst dann war es möglich geworden, ein Gesenke abzuteufen, um schliesslich das Tiefenstollensystem über den Andreas-Erbstollen zu entwässern. Doch auch hier wiederholte sich dasselbe Muster mit dem guten Erz, das in die Tiefe verfolgt wurde, weshalb das Wasser aus den beiden abgeteufte Gesenken des Andreasstollens über eine Pumpe, die von einem Wasserrad mit 3.6 m Durchmesser angetrieben wurde, auf die Höhe des untersten Erbstollens (Andreasstollen) angehoben werden musste.

Der Transport der Erze nach Rattenberg und Hall

Die Bleierze wurden nicht an Ort und Stelle verhüttet. In der Periode der grössten Silberproduktion in Schwaz, zwischen 1460 und 1530 (1046 t Silber, mit einem Maximum von 16 t und 1098 t Kupfer im Jahre 1523), war Saigerblei eine Mangelware. Unter den Bergrichtern Simon Ott (1516–1535), Stephan Beeli (1535–1545) und Ulrich Erni (1545–1554) wurden mehrere Erzfuhren pro Jahr zu den Schmelzöfen im Tirol getätigt. Die Transportkosten vom Silberberg bis Rattenberg beliefen sich auf 48 Kreuzer (oder 0.8 Gulden) für einen Star Erz. Die Gewerken



Abb. 6a: Mundloch der Röhre des Vorstollens 19. Jahrhundert mit Firstgewölbemauerung.



mussten mindestens 3 Gulden pro Star lösen um ihre Unkosten zu decken. Reich konnten sie auf jeden Fall nicht werden; schon die geringsten Preisschwankungen in der Produktion, dem Transport oder der Abnahme der Erze gefährdeten ihre Existenz. Zur Zeit von Simon Ott, aber auch 1549, war dies der Fall, die Produktion wurde zeitweise eingestellt und die Knappen «zogen in den Krieg» (Wider, TLA3,4).

Zur Zeit von Bergrichter Gadmer (1588-1618) sind keine Erzfuhren nach Rattenberg mehr bekannt. Vielmehr gibt es Hinweise, dass ein Teil der Erze nach Filisur getragen und dort verhüttet wurde (Wider).



Abb. 6b (oben links): Firstgewölbe in Trockenmauerung nach dem Räumen.

Abb. 6c: Von hier weg wurde in Holzzimmerung verbaut. Abgesackte rechte Ulme und Schwemmmaterial vom Pochhang.

Der Tiefenstollen im 19. Jahrhundert

1804 wurde das Mundloch im Wiesner Schaftäli wieder entdeckt. Es war das denkwürdige Ereignis, das den Beginn der zweiten Abbauperiode einläutete. Die Davoser Gewerkschaft hatte von Anbeginn, trotz Warnungen, grosse Infrastrukturbauten in Angriff genommen.

So wurden die Vorbereitungen für das Gebäude mit Nasspoche, Waschtischen und Knappenunterkunft gemacht. Zu diesem Zweck musste aus dem 60 Grad steilen Felsabhang ein ebener Platz und ein Durchgang zum Maximilian ausgesprengt werden. Die ca 2000 m³ Gesteinsmaterial konnten nicht einfach in das Schaftäli gekippt werden, denn am Fusse des Steilhanges befand sich das Mundloch des Vorstollens zum Tiefenstollen. Also wurde eine 12 m lange «Röhre» vorgebaut. Doch schon nach wenigen Metern ging offenbar die Geduld aus. Vom voll ausgemauerten Gewölbe ging man auf eine Konstruktion über mit zwei gemauerten Ulmen (Seitenwände), die mit Holzstempeln («Kappen») und einer Lage Holz überdeckt waren. Wir kennen den Zeitpunkt nicht, wann die bergseitige Ulme einknickte. Weder aus der Periode Hltz, noch vom Bergbauverein der östlichen Schweiz unter Direktor Baumann noch von den beiden französischen Gesellschaften sind uns darüber Berichte bekannt. Der Dornröschenschlaf des Tiefenstollensystems hatte begonnen.

Ein Besuch des Tiefenstollens

Im Jahre 2005 konnte der Bergbauverein Silberberg Davos die Röhre und den Vorstollen zum Tiefenstollen wieder öffnen.

Sechs Meter hinter dem gemauerten Mundloch beginnt die gezimmerte Zone. Diese Strecke wurde vom Schutt befreit und am Übergang zwischen Röhre und Fels konnten wir die Überreste einer Stollentüre erkennen. Woher kam das Versturzmateriel, da die Firste, trotz eingeknickter rechte Ulme, absolut dicht war?



Abb. 7: Mit dem Zwischenangriff «Margo» wurde das alte Mundloch freigelegt. Die Stangen zeigen auf den Felskanal, durch welchen die «Röhre» verstopft wurde.



Abb. 8: Röhre geräumt und provisorisch gesichert Blick von innen (Stollenquerschnitt I).

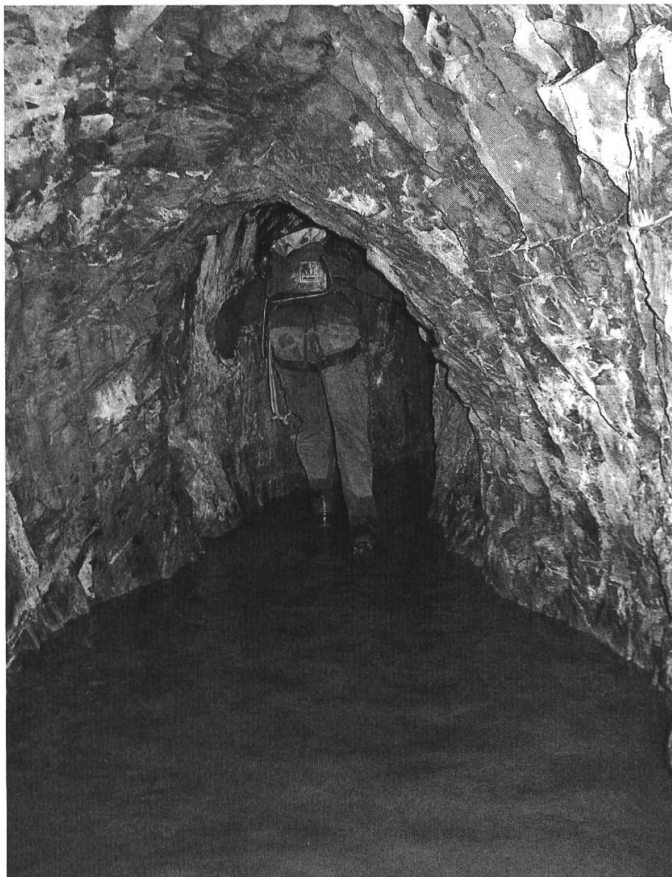


Abb. 9: Der Wasser«lösungs»stollen Stollenquerschnitt II.



Abb. 10: Stollenquerschnitt III.



Abb. 11a: Zerstörte Fahrten im unteren Teil des Schrägschachtes (F).



Wir entdeckten einen Schichtübergang im Felshang, der wie ein Kanal offenbar das lose Material bei Regen und Tauwetter ins Innere des Vorstollens geleitet hatte.

Nach 30 und 60 m gibt es zwei schichtparallele, tonnlägige Sondierstollen. Im zweiten, längeren sieht man gut erhaltene Fahrten.

Der zweite Aufgang wurde von Strub als ein Zugang aus der Pochhalde zum Vorstollen erkannt. Wir waren noch nicht in der Lage, diese Hypothese zu überprüfen. Endet der Stollen in einem Feldort oder in den Gesteinsbrocken der Pochhalde?

Abb. 11b: Gut erhaltene Fahrten im oberen Teil des Schrägschachtes (F).



Abb. 12: Stollenquerschnitt IV. Blick von aussen gegen die Richtungsänderung.



Abb. 13: Stollenquerschnitt
V. Blick von innen gegen
die Richtungsänderung.

Bei 80 m vom Mundloch aus gemessen finden sich wunderschöne Stollenprofile. Der Stollen, der bis hierher senkrecht zu Bankung verläuft, dreht in das Streichen der Schichten.

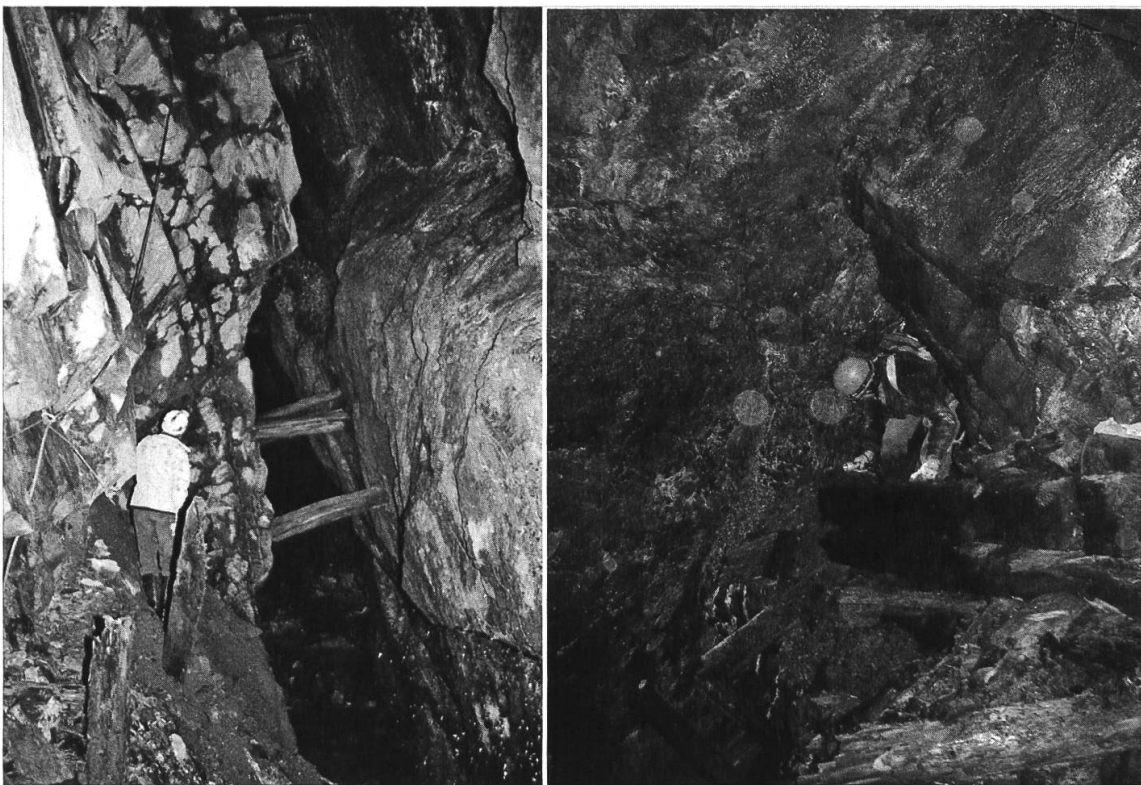


Abb. 14 und 15: Am Übergang vom Vorstollen zum Dalvazzerschacht und Tiefenstollen
(Bild 14 P. Kuhn). Bild 15 zeigt den Standort mit Blickrichtung zu Bild 14 und Bild 16.

Nach wenigen Metern befinden wir uns über dem Kunstschacht, der jedoch kurz vor der halben Gezeugstrecke verstürzt ist. Auf dem Niveau des Vorstellens liegen einige klägliche hölzerne Überreste der Ausbauten aus der Radstube. Die Holzkonstruktion ist vom Alter, dem Wasser und durch Blockstürze aus dem Dalvazzerschacht zerstört worden.

Jetzt stehen wir vor dem rechten Eingang zum Stollen, der bis zum Beginn des Firstenbaus begehbar ist. Aber auch hier war unter das Niveau des Vorstellens abgeteuft worden. Sogar das über Jahrzehnte angehäuften Material aus den oberen Teilen des Schachtes überdeckt den Transportschacht zum Andreas (Verbindung zwischen



Abb. 16: Blick von unten ins Gewölbe des Dalvazzerschachts.

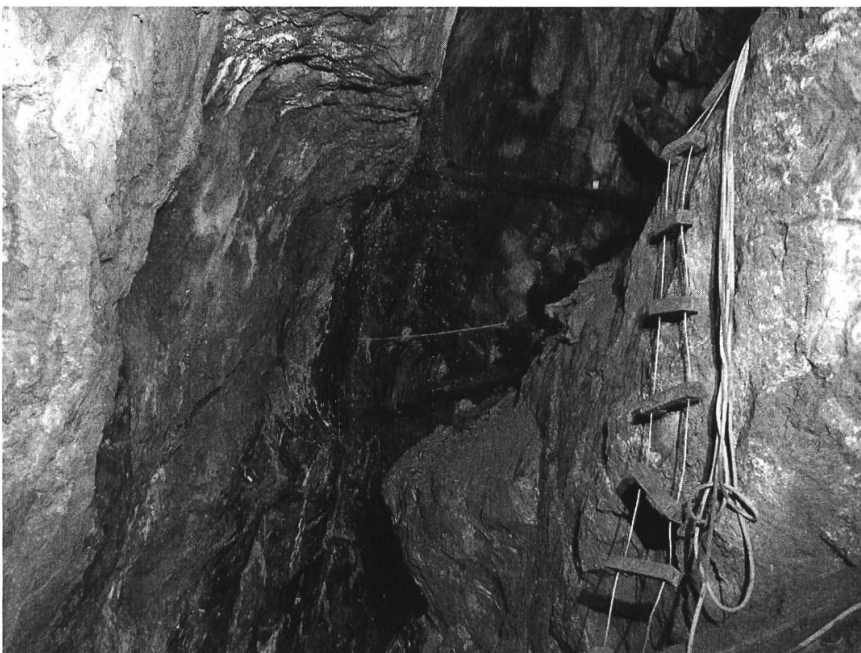


Abb. 17: Blick zurück Richtung Kunstschacht und Durchgang zum Vorstollen.

Dalvazzer-, Tiefen- und Andreasstollen in Abb. 5) und befindet sich noch unterhalb der Sohle des Wasserlösungsstollens (Vorstollen). Mit Hilfe von Seil und Strickleiter erreicht man jetzt dieses Niveau.

In der gleichen Richtung (Streichen der Schichten) wie der Durchgang zum Firstenbau des Tiefenstollens sind in verschiedenen Höhen noch nicht besuchte Ein- oder Durchgänge zu Stollen oder Abbaukavernen des zum Maximilianschacht parallelen Ferdinandschachtes zu sehen.



Abb. 18: Durchgang zum Tiefenstollen Firstenbau.

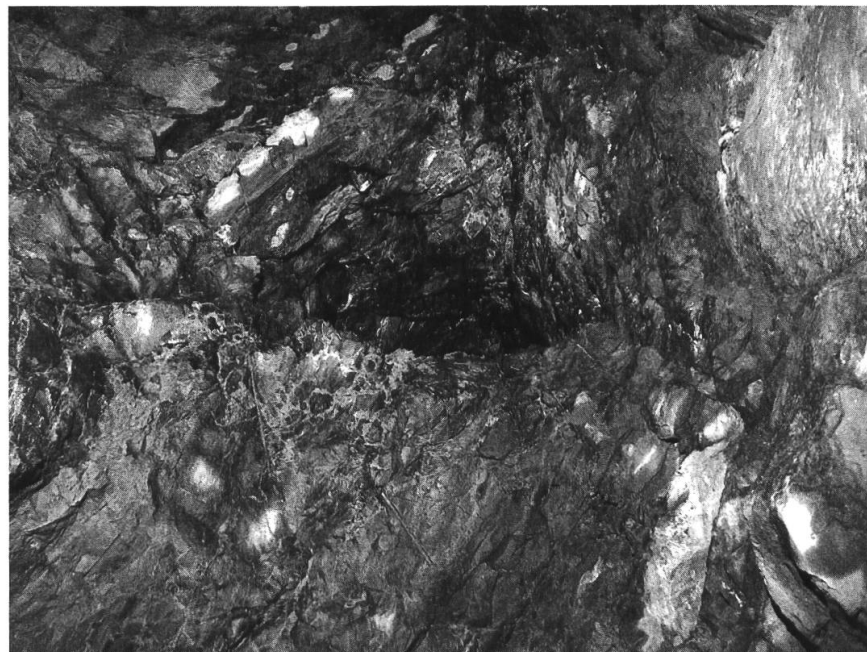


Abb. 19: Weitere Zugänge von unten (Sohle Tiefenstollen) zum Abbau Ferdinand.



Abb. 20: Der Zugang (wie Abb. 19) zum Abbau Ferdinand von oben (Bild P. Kuhn).

Quellen

- Autoren (diverse), Das silberne Zeitalter 1450-1550, ECHO Spezial Nr 5 07/2002, Innsbruck
- Brügger Chr., Der Bergbau in den X Gerichten und der Herrschaft Rhäzüns unter der Verwaltung des Davoser Bergrichters, Christian Gadmer, 1588-1618. Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Grubündens, XI, 1866
- Gilardon P., Die Geschichte des X- Gerichtenbundes, Festschrift 500 Jahre Geschichte des Zehngerichtentbund, 1936, Davos
- Good W., Der Tiefenstollen am Silberberg Bergknappe 108, 1/2006
- Hitz J., «Quartalsberichte»: Grubenberichte 1816-1819 (in Privatbesitz, Kopien)
- Kramarczyk A., 12. AGRICOLA-GESPRÄCH, Die Kupfersaigerhütte des Ulrich Schütz in Chemnitz. . www.georgius-agricola.de/downloads.htm.
- Plattner P., Geschichte des Bergbaus der östlichen Schweiz, Sprecher & Plattner, Chur 1878
- v. Salis F., Beiträge zur Geschichte des bündnerischen Bergbauwesens, Jahrbuch der naturforschenden Gesellschaft Graubündens, Neue Folge, V Jahrgang, 1860
- Strub J.. «Seine Forschungen am Silberberg» Bergknappe: Bergknappe 39-52
- Wider H. M., Der Bergbau in Nord- und Mittelbünden und seine Beziehungen zur Kulturlandschaft, Juris Druck + Verlag, Zürich 1980 mit den zitierten Quellen aus dem Tiroler Landesarchiv: TLA1: Wider, Seite 45, Fussnote 2); TLA2: Wider, Seite 47, Fussnote 3); TLA3: Wider, Seite 58, Fussnote 1); TLA4: Wider, Seite 58, Fussnote 2)

Anschrift des Verfassers: Walter Good, in den Büelen 21
7260 Davos Dischma